

15. Jahrg.

Es ist daher nur zu leicht verständlich, daß Matteotti den
Faschisten als ein unermüdlicher, unerlöschender Gegner
erzusehen wurde, besonders, da er wegen seiner vor-
nehmlichen Komplexion große Sympathien auch bei den
anderen Konstitutionsparteien des italienischen Parlamentis
besaß. Er hat als ein Held gekämpft und ist als ein Held
gefallen. Ein freies Italien wird ihn als seinen Märtyrer
ehren.

Die Stellungnahme des Berliner Parteitages.

Die Reichstagswahlen und die Sozialdemokratie

Energische ununterbrochene Friedensarbeit werden wir auf dieser neuen Grundlage der Aufmerksamkeit zu theilen haben; im technischen Zukunftskrieg gibt es keine Grenzen, kein Hinterland — mit diesen Händen ist es vorbei. (Beifall.) England hat die Landseege- Rar-Route und nach Indien in ihrem Besitz; es hat nur das Meer zu ihm zu erhalten. Ein neuer Krieg bedroht England nur in seinem Schicksal, als hat es ihm nicht verwehren mochte. Die Besatzungen der Flotten wird unzureichend, man könnte Karteile. Der Selbstvertheidigung der Kolonien und die Selbstvertheidigung der freien Völkern gegenüber die neue Friedenspolitik. Der Schatzmann kann nur der Weltfriede sein, und nur fordern, hat Deutschland auf der neuen Selbstvertheidigung keinen Schritt annehmen. (Beifall.) Aber hat man das und damit, sind die Selbstvertheidigung und Friedenspolitik annehmen. (Beifall.)

Wir sind durch schwere Zeiten hindurchgegangen. Das letzte Jahrzehnt war die tiefste Demütigung. Der Tiefpunkt ist überschritten. Jetzt geht es wieder aufwärts, und es ist die Aufgabe der Sozialdemokratie, das arbeitende Volk hinaufzuführen auf die Höhe der Macht und der Kultur. (Sturm, langanhaltender Beifall.)

15.000 Mark für Seemannsbitter verhängen.

Die sozialdemokratische „Dresdener Volkszeitung“ meldet aus Zwickau: „Die Bergarbeiterchaft von Marienthal nahm in einer Versammlung eine Entschliessung an, in der die kommunalistische „Zentralbaukommission“ angefordert wird, sofort die Ausschüttung der bei ihr eingegangenen Sammelgelder zugunsten der in Not geratenen Bergarbeiter vorzunehmen. Diese Entschliessung wurde der Zentralbaukommission überreicht, die daraufhin mittheilt, dass die gesamten Sammelgelder von 1000 Mark von der Polizei beschlagnahmt worden seien. An den verschiedenen Stellen

Stimmung: Misch — Stern: Sternschnobler — Stern:
ling und Sternschnobler — Sternschnobler — Stern:
Schnobler.

[illegible]

Was auch immer es anerkennen zu können, daß die christliche
Weltanschauung am Ende als maßgebendste Instanz der
Moral nicht hat. Nachdem sie aber in allem und jedem
den Maßstab menschlichen Verhaltens gebildet, in der alle Mängel
und Schwächen bei Bewältigung der Aufgabe nicht
nur für sich, sondern die Gesellschaften — wie Völkern, Nationen
und so weiter — vorliegen. Eine christliche Weltanschauung unter dem
Namen „Der Menschheit als Erfüllung der Gegenwart“
und der Zukunft, der eine Welt nur menschlich möglich,
die die ganze Welt und endlich menschliche Götter.

Der belagerte Gefangne.

Nach einer Meldung aus Mexiko hat das mexikanische Außenministerium eine Erklärung veröffentlicht, in der der britische Vertreter Cummins beschuldigt wird, der britischen Regierung in Berichten über örtliche Zwischenfälle vorwiegend unrichtige Mitteilungen gemacht zu haben. Mexiko wünsche die freundschaftlichen Beziehungen mit Großbritannien zu erneuern, es müsse sich aber dort ein Mexiko genehmer Vertreter Großbritanniens befinden, der die diplomatischen Gebrauche beobachte.

Eine traurige Statistik. In Wien sind laut statistischer Feststellung in den letzten sechs Wochen 500 Selbstmorde bzw. Selbstmordversuche vorgekommen, die in der Hauptsache auf die Wirtschaftskrise zurückzuführen sind.

Der Außenhandel Großbritanniens. Der Handelsausweis des britischen Board of Trade für den Monat Mai ergibt, daß die Einfuhr im Mai einen Betrag von über 22 Millionen Pfund Sterling erreichte, gegenüber 98 Millionen im Mai des letzten Jahres. Die Ausfuhr für den letzten Monat erreichte einen Wert von 70½ Millionen Pfund Sterling (i. B. 71½ im Mai). Die Zunahme der Einfuhr bestand hauptsächlich in Rohwolle und Wollabfällen in der Höhe von 6 Mil. Pfund Sterling. Getreide und Mehl in Höhe von 1800 000 Pfund Sterling, Rohbaumwolle und Baumwollabfällen in Höhe von 4600 000 Pfund Sterling. Die Ausfuhr von Baumwollgarn und Baumwollfabrikaten zeigte eine Zunahme von über 1 Million Pfund Sterling gegenüber dem Vormonat. Die Rohleneinfuhr ging dagegen um nahezu 4 Millionen Pfund Sterling gegenüber Mai des letzten Jahres zurück. Der Wert der letzten 5 Monate belief sich auf nahezu 510 Mill. Pfund Sterling und zeigt eine Abnahme gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres von 60 Millionen Pfund Sterling. Die Ausfuhr während der ersten 5 Monate dieses Jahres belief sich auf 326 Millionen Pfund Sterling im Vergleich zu 9 Millionen in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Über nicht genug damit. Gerade den 1. Mai haben die
 niger Amerikaner ausserhalb zur Einweihung ihres neuen
 Verandäes, deren Bau 62 Jahre währte, und der mit sei-
 nem Nutzungsraum von 20 000 Personen sich wahrscheinlich
 ernähren, jedenfalls aber bewohn, wie eine sich christlich
 umwende Gesellschaft ihre Mitmenschen in elenden Hütten
 der Zukunftslosigkeits preisgibt zur höheren Ehre Gottes. Die
 schuldloseste Arbeiterkastei zum Pinz ließ ihnen diese
 Aussicht mit dem Ausblick ins Mittelalter ihren Weg geht
 unbehindert von gothischen Katakomben der
 Mission.

Einestmal für Emil Jola. Sonntag wird in Paris einestmal Emil Jolas entbült. Es stellt den großen talentvollen Romandichter dar, zu seinen Füßen zwei Wesen: die Arbeit und die Fruchtbarkeit. Auf der Nordseite trägt der Sockel die Titel der großen Romanserien Jolas, auf der Südseite Worte Jolas: „Die Wahrheit ist dem Reich und nichts wird sie aufhalten.“ — „Der für Wahrheit und die Gerechtigkeit leidet, wird erhaben und reich.“ — „Jugend, Jugend! Gedanke der Leiden, die keine Arbeit erdulden haben, der furchtbaren Schlachten, in denen siegen mußten, um die Freiheit zu erringen, die du heute hast.“ — „Jugend, Jugend! Sei immer auf der Seite der Gerechtigkeit! Wenn die Idee der Gerechtigkeit sich in verdunkelte, würdest du allen Gefahren entgegengehen.“ — „Es gibt keine Gerechtigkeit außer in der Wahrheit. Es ist kein Glück außer in der Gerechtigkeit.“

Wie die Kaffiser in der Schweiz; hanteln. Der Mai 1924
führte in fast allen Theilen Europas Kaffiserkrankheiten in
ungewöhnlichem Ausmaß. Am schlimmsten scheint die
Epidemie in der Schweiz zu sein; sie ist dort auch jetzt, im Juni,
nicht behoben. Die schweizerische Zeitungen berichten,
dass die Gänge durch Keller und Wälder in der Gegend
von Urien einen geradezu trostlosen Anblick. Die Eichen
sowie harte Felsen in die Luft. Auch die Kirchtürme, Zwer-
ge und Kuppelwerke sind zum großen Teil kahl getroffen.
Es kommen noch immer neue Käfer aus dem Boden, die
dem Bäumen das letzte Blättchen abreißen.

Danziger Nachrichten

Die Allee.

Die höchste Entwicklung der Straße ist die Allee; sie gibt jeder Stadt ein vornehmtes Gepräge. Wir brauchen nur an die „Alleen“ oder an die Champs Elysées zu denken, die geradezu historische Berühmtheit besitzen. Zu den bekanntesten gehören noch die herrliche Vienthalallee in Baden-Baden und die berühmte Berliner Siegesallee, beruht auf ihrer Geschmackslosigkeit.

Auf Befestigungen großer Stills findet man häufig prächtige Alleen; beliebt sind in Deutschland solche aus Pappeln, unter blauem Himmel der Landschaft einen italienischen Charakter verleihend. Auch auf alten Friedhöfen trifft man zuweilen eine die ernste Stimmung erhöhende Allee; ich denke an die feierlich wirkende, die zur Weimarer Gärten führt, ein würdiger Auftakt zu den Sargen der großen Dichterfreundschaften.

Wer einmal in Weimar war, kennt gewiß die nach dem Lustschloß der Anna Amalia laufende Tiefurter Allee. Tiefer Staubwolken aufwirbelnde Automobile jagen durch die belebte Belvedereallee, am Viktoriahaus beginnend, einen Blick auf das Römische Haus gewährend und an der stillen Landhauskolonie endend. Oberweimar vorbei zum Schloß Belvedere mit malerischen Kavalierhäusern und herrlichem Park hochsteigend.

Zu den Schönheiten der Freistadt Danzig gehört in erster Linie die wundervolle Allee, durch die zu gehen täglich ein hoher Genuss ist; gerade jetzt in den sommerlichen Tagen belohnt sie Spaziergänger mit erquickender Kühle. Wie grüne Säulen ragen die hohen Bäume in den Himmel, als sollten sie ihn tragen. Gottliche Pfeiler des freien Domes Natur, in dem keine Pfaffen von Politik schwärmen! Deine Wünsche fließen dir turmgleich in das Ewige ragen. Sehnsucht, die nach oben strebt! Man fühlt sich wie losgelöst von seiner irdischen Spur. Aus den blühenden Zweigen spricht eine Wunderstimme zu dir. Und jährlich neigen sich die schattigen Kronen, als wollten sie dich trösten. Dein Innerstes wird plötzlich von magischem Licht erhellt...

Bist du einmal müde des Alltags oder hungrig nach echter Schönheit, so gehe ruhig durch Danzigs Allee. Mit offenen Augen natürlich, mit wachen Sinnen. Geläch wird dich Anbacht erfüllen, dein ruhloses Herz Freude spüren. Freude aber macht stark für den harten Daseinskampf. Und — „du sollst dich freuen!“ heißt mein Gebot, liebe Brüder und Schwestern...

Die Aufwertung der Stadtschulden.

Der Verband der Inhaber von Stadtschulden hatte zu gekenn eine Versammlung einberufen, die gegen die geplante Umwertung der Stadtschulden protestierte. Der Vorsitzende des Vereins, Rektor Dienertowicz, behauptete, daß der von den vereinigten Gläubigerverbänden ausgearbeitete Gesetzentwurf nicht als Grundlage für die Umwertungsbekanntmachung benutzt werden sei. Dieser Entwurf hätte den beiderseitigen Interessen (der Schuldner und der Gläubiger) besser Rechnung getragen als der Senatsentwurf, der von den merkwürdigsten Widersprüchen und Ungerechtigkeiten erfüllt sei.

Studienrat Prof. Dr. Menfart ging des näheren auf die einzelnen Bestimmungen des unkritischen Gesetzentwurfes ein. Die Frage sei am Platz, warum die Hypothekengläubiger für je 100 Mark Nennbetrag 25 Gulden, die Inhaber von Stadtschulden aber nur 15 Gulden erhalten sollen. Am besten sei eine gleichmäßige Berücksichtigung der Interessen. Der auf Wunsch des Schuldners eingetragene Zahlungsaufschub bis 1930 möge an sich gerechtfertigt sein, nicht gerechtfertigt aber sei, daß die zu zahlenden Zinsen nur von dem umgerechneten Kapital und nicht von seinem Nennwerte gezahlt werden sollen. Das Ungeheuerliche an der ganzen Vorlage aber sei die Bestimmung, daß bei beantragter voller Goldmarkaufwertung ein Zahlungsaufschub von 60 Jahren verlangt werden könne bei ungenügender Zinsvergütung. Nach einer lebhaften Aussprache wurde eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt:

„Der Verband der Inhaber Danziger Stadtschulden aus den Jahren 1904, 1909 und 1911 erhebt aufs schärfste Einspruch dagegen, daß in dem vom Senat dem Volkstag vorgelegten Gesetzentwurf über den Ausgleich der Geldentwertung der Stadtschuldens-Inhaber bei sofortiger Auszahlung nur 15 Gulden für 100 Goldmark zugebilligt werden. Auch wendet sich der Verband dagegen, daß die Stadtschulden geringer aufgewertet werden sollen, als die Hypotheken, obgleich vor dem Kriege Stadtschulden als mündelicher galten. Die Inhaber der letzteren verlieren nahezu ihre teuer erlangten Ersparnisse, die sie seither in Vertrauen auf die Sicherheit der Stadt hingegeben haben und für deren Sicherheit die Stadt mit ihrem Vermögen und mit ihrer ganzen Steuerkraft gebürgt hat. Sie hat mit dem gefestigten Gelde Ländereien und Grundstücke gekauft, Bauen angebahnt und werbende Anlagen geschaffen, die heute bedeutende Werte darstellen und namhafte Einnahmen ergeben. Durch Verkauf von Land zu Bauzwecken wird oft das Hundertfache des angelegten Kapitals erzielt, so daß die Umwertung von 15 Gulden für 100 Goldmark als viel zu niedrig angesehen werden muß.“

Zwar billigt der Entwurf im § 6 dem Inhaber von Anleihen volle Goldmarkaufwertung zu; aber diese wird durch den geradezu ungeheuerlichen Zusatz vollständig hinfällig, daß die bare Auszahlung erst 1934 erfolgen, daß in den ersten zehn Jahren (also bis 1934) keine Verzinsung stattfinden und dann in Zeiträumen von 10 zu 10 Jahren ein mit 1 Prozent beginnender und um 1 Prozent steigender Zinssatz gewährt werden soll, was einem vollständigen Verlust des Kapitals nahezu gleichkommt. Wir fordern eine sofortige mögliche, jährlich steigende Verzinsung der Anleihen und eine jährliche Tilgung zum vollen Nennwert durch Auszahlung.“

Erfolgreiche Beendigung des Buchbinderstreits. Nach viertägigem hartem Kampf haben die Buchbinder auf Grund von Verhandlungen am gestrigen Tage heute die Arbeit wieder aufgenommen. Der Streik endete mit einem vollen Erfolg der Gehilfen. Die von den Arbeitgeberern angebotene Minderbezahlung gegenüber den übrigen Gehilfen im graphischen Gewerbe ist erfolgreich abgewehrt. Die Buchbinder erhalten wieder den gleichen Lohn, wie er für das Buchbindergewerbe vereinbart ist.

Schiffbau-Rampfen gegen das Balken-Kraftwerk. Vor dem Oberverwaltungsgericht fand gestern wiederum ein Termin wegen des Schiffbau-Großkraftwerkes statt. Der Bauwerksnachbarn handelte es sich gestern um die Abgabe von Gutachten über den Schaden, der der Firma Schiffbau durch den Protest des Senats gegen die Ausführung des Schiffbauprojekts entsteht, sowie über die Rentabilität bei Anlage und Ausnutzung der Wasserkraft durch den Freiblauf. Die Gutachten, die durch Professor Roth einerseits, sowie durch Geh. Ratrat Professor J. B. D. Schulze

und Oberregierungsrat Meyer-Barkhausen andererseits erstattet wurden, standen in erheblichem Widerspruch zu einander und führten zu einer mehrstündigen Aussprache. Die Verhandlungen mußten schließlich um 3 Uhr nachmittags abgebrochen werden, da einer der Teilnehmer erklärte, ihnen aus Gesundheitsrücksichten nicht mehr mit der erforderlichen Aufmerksamkeit folgen zu können.

Verbilligter Ferienverkehr.

Bei Beginn der großen Ferien finden verbilligte Fahrten der Dampferlinie Swinemünde-Danzig (Zoppot)-Pillau statt mit Anschlag an ebenfalls verbilligte Eisenbahnsonderzüge (nur 3. Klasse) von Swinemünde nach Berlin und von Pillau nach Königsberg.

Die Ferienfahrten der Dampferlinie finden am 5. und 9. Juli von Zoppot nach Swinemünde (Berlin) und am 8. und 11. Juli von Zoppot nach Pillau (Königsberg) statt. Für diese Fahrten werden Rückfahrkarten ausgeben, die zwei Monate Gültigkeit besitzen. Die Karten berechnen auf der Einfahrt zur Benutzung des Dampfers an den genannten Tagen und des anschließenden Eisenbahnsonderzuges. Auf dem Rückwege dagegen kann jeder fahrplanmäßige Güter- und Personenzug der betreffenden Eisenbahnstrecke sowie jeder fahrplanmäßige Dampfer der Linie Swinemünde-Danzig (Zoppot)-Pillau benutzt werden. Bei Benutzung von D-Büsen auf dem Rückwege ist nur der tarifmäßige D-Zugzuschlag nachzuzahlen.

Die Abfahrt des Dampfers in der Richtung nach Swinemünde erfolgt 8.30 Uhr nachmittags, die Ankunft in Swinemünde am nächsten Morgen um 8.30 Uhr. Der anschließende Sonderzug verläßt Swinemünde um 9.35 vormittags und trifft bereits mittags 1.41 Uhr in Berlin ein. In der Richtung nach Pillau erfolgt die Dampferabfahrt 11.45 Uhr vormittags, die Ankunft in Pillau 4 Uhr nachmittags. Ab Pillau verkehrt ein anschließender Eisenbahnzug, der 6.17 Uhr abends in Königsberg eintrifft.

Der Fahrpreis von Danzig (Zoppot) nach Swinemünde und zurück beträgt 21.20 Goldmark, nach Berlin und zurück über Swinemünde 33.40 Goldmark, nach Pillau und zurück 11.00 Goldmark und nach Königsberg und zurück 13.90 Goldmark. Zu diesen Fahrpreisen kommt noch eine geringe Vorverkaufsgeldgebühr.

Der Fahrkartenverkauf beginnt am 25. Juni und dauert nur bis zum vierten Tage vor Abfahrt des Dampfers. Auf dem Dampfer selbst werden verbilligte Fahrkarten nicht verkauft. Der Fahrkartenverkauf im Freikauf erfolgt durch den Norddeutschen Lloyd Danzig, Poles Tor und Zoppot, Kurhaus, wo auch nähere Auskunft über die Ferienfahrten erteilt wird.

Unterschiedliche Milchpreise.

Schweren Herzens haben die Danziger Volksernährungsgesellschaft sich zu einer Herabsetzung des Milchpreises auf 24 Pfg. pro Liter entschließen müssen, da auswärtige Konkurrenz sich drohend bemerkbar machte. Kurz vorher hatten die gleichen Versorger noch haarscharf bewiesen, daß 1 Liter Milch 36 Pfennig kosten muß, wenn die Milchversorgung Danzigs gewährleistet werden solle. Einige Tage mußte denn auch dieser unerhörte, durch nichts gerechtfertigte Preis bezahlt werden. Dann begann man sich eines besseren verschiedener Umstände drängen dazu. Die Milch kostete wieder 30 Pfg. Konkurrenzrücksichten veranlassen dann eine weitere Preisherabsetzung. Welch riesige Gewinne erzielt worden wären, wenn für die hunderttausende Liter Milch, die täglich nach Danzig kommen, der ursprünglich geplante Preis gezahlt werden müßte, läßt sich leicht ermessen. Aber auch der Preis von 24 Pfg. für 1 Liter Milch kann vielleicht noch eine Herabsetzung vertragen, denn im Ziegenhof wird von den Volksernährungsgesellschaften die Milch im Kleinverkauf für 18 Pfg. abgegeben. Und erscheint dieser Preisunterschied noch recht beträchtlich und abbaubedürftig.

Neue Lohnvereinbarung für das Bernstein-gewerbe.

Auf Grund der tariflichen Vereinbarung erhöhen sich die Löhne im Bernsteinergewerbe ab 12. Juni einschließlich um 5,7 Prozent. Durch diese Erhöhung stellen sich die Löhne im Bernsteinergewerbe und ähnlichen Fabriken und Werkstätten, sowie in der Imitationsbranche für die beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen wie folgt: 6 Arbeiter im 4. Berufsgrad 88 Pfg., im 5. und 6. 98 Pfg., im 7. und 8. 105 Pfg., im 9. Berufsgrad und darüber 116 Guldenpfennig pro Stunde. 6 Arbeiterinnen 93 Guldenpfennig pro Stunde. Als Jahresarbeiterinnen gelten alle Hilfsarbeiterinnen, die acht Jahre im Beruf tätig gewesen sind. Hilfsarbeiterinnen erhalten an Lohn in der Anfangszeit (1 Jahr) 96 Guldenpfennig, im 2. Berufsgrad 58, im 3. Berufsgrad 62, im 4. Berufsgrad 70, im 5. bis einschl. 8. Berufsgrad 77 Guldenpfennig pro Stunde.

Aus der Arbeiter-Radsportbewegung.

Am Pfingsten 2. Feiertag feierte die Ortsgruppe Schönbaum im Arbeiter-Radsportbund „Solidarität“ Danzig ein Sommerfest verbunden mit Radsport und ein Wettstreit im Langsamfahren der Ortsgruppe und ein 2. Wettfahren offen für den ganzen Bund. Die Radsportler, voran eine Radsportgruppe, bewachte sich mit ungefähr 100 Radsportlern durch die Orte Pringsaff, Schönbaum und Zerkauerweide, zurück zum Lokal in Pringsaff. Dann erfolgte auf der dortigen Chaussee das Langsamfahren auf einer Strecke von 100 Metern. Es beteiligten sich ungefähr 35 Fahrer hieran. Werst kam das Rennen offen für Bundesmitglieder zum Austrag; es zeigte folgende Resultate: 1. Ludwig, Ortsgruppe Schönbaum, mit 5.06 Min., 2. G. Kettner, Wehlau mit 4.50 Min., 3. Giesl II., Schönbaum, 4.10 Min., 4. Probst, Otto, Danzig, durch Ros. mit 4.05 Min., 5. Buchmeyer, Schönbaum, 4.05 Min., 6. Ertischer, Danzig, mit 4.00 Min. Das 2. Rennen nur für Mitglieder von Schönbaum zeigte bessere Resultate, was auf Übung schließen ließ. 1. wurde Wilschke mit 6.20 Min., 2. Ludwig mit 5.04 Min., 3. Giesl I. mit 4.11 Min., 4. Giesl II. mit 4.05 Min., 5. Pirich mit 3.40 Min., Jochim mit 3.20 Min. Es erfolgt dann die Preisverteilung. Die Schönbaumer Sportgenossen boten ihren Gästen ein ziemlich reichhaltiges Programm mit Gesangsvorträgen und 2 fliegenden Aufführungen, wobei die mitwirkenden Genossen durch gutes Stimmengemisch auffielen. Danzig fuhr dann einen Schal- und Ruderrennen. Dann folgte als Schluß ein Radballspiel das 2.3 endete. Ein Tanzen hielt die Sportgenossen bis zur frühen Morgenstunde fest, worauf dann die Abfahrt der einzelnen Ortsgruppen erfolgte, um rechtzeitig zur Arbeitsstelle zu gelangen, um sich in das Joch des Alltags einzufügen.

Anlaßlich des 17. Stiftungsfestes der Ortsgruppe Danzig am 27. Juli im Café Perra wird die Bundesmeisterschaft im Langsamfahren über 100 Meter ausgetragen, worauf sich dann auch der 1. Preis gemacht wird.

Gautreffen der Naturfreunde.

Der Touristenverein „Die Naturfreunde“, Gau Danzig-Oppeken, veranstaltete vom 8. bis 10. Juni (Pfingsten) sein diesjähriges Gautreffen auf der Kurischen Nehrung. Am Sonnabend trafen die Teilnehmer aus den einzelnen Ortsgruppen in Königsberg ein. Von hier aus fuhr man abends in zwei Extrazügen nach Grauz und ging dann weiter bis Scharlau, wo für Nachtquartier gesorgt war.

Am Sonntag früh fand unter Führung Königsberger Genossen eine Wanderung nach den Weißen Bergen statt. Für die meisten der Teilnehmer brachte diese Wanderung viel Neues.

Die eigentliche Gantagung wurde am Sonntag abend im Landheim der Ortsgruppe Königsberg mit einer Funktionärssitzung eröffnet. Nach einleitenden Worten des Gauobmanns Gen. E. Paul-Königsberg sowie Erledigung organisatorischer Angelegenheiten sprach Genosse Alfred Kozminski-Danzig über das Thema „Unsere Aufgaben“. Der Vortrag wurde mit großem Interesse aufgenommen und hat manchen zum Nachdenken und zur Weiterverwertung Anregung gegeben. Am Montag früh war eine Besichtigung des Landheims. Anschließend fand in der Vordüne von Scharlau eine Feiernunde statt. Gemeinsame Gesänge, Rezitationen, Nieder zur Laute füllten diese Stunde aus. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Ansprache des Gen. E. Paul-Königsberg. Nach einem kurzen Rückblick auf das vergangene Arbeitsjahr dankte Gen. Paul allen Teilnehmern, die zum guten Gelingen des Gautreffens beigetragen haben und forderte alle Mitglieder auf, mit neuem Mut und neuer Kraft an die Arbeit zu gehen, damit wir im nächsten Jahre in doppelter Stärke beisammen sind. Im Anschluß an diese Feiernunde herrschte ein recht buntes Treiben; Volkstänze und Volksspiele wechselten einander ab.

Weiter mußten die Danziger Genossen mittags schon Scharlau verlassen — die anderen verabschiedeten sich am Abend —, um sich am Dienstag früh in das Joch der Arbeit einzufügen zu können.

Leichenfund bei Bröhen. Am Sonnabend, um 6 Uhr nachmittags, ist am Seestrande in Bröhen eine männliche Leiche, die mit einem fleischigen Bekleidet ist, angeschwemmt. Der Tote ist etwa 25 bis 28 Jahre alt, 1,70 bis 1,75 Meter groß, schlank, hat volles dunkelblondes Haar, ist bartlos und hat längliches, volles Gesicht. Unter der linken Brustwarze befindet sich eine 2-Zentimeter lange Narbe. Am gleichen Tage sind am Seestrande zwischen Gleitsau und Bröhen folgende Kleidungsstücke gefunden worden, die zweifellos dem Aufgefundenen gehören dürften: 1 braune Stiefelsohle, 1 feldgrüne Weste, 1 Selbstbinder (schwarz-weiß), 1 Oberhemd (grau gestreift), 1 weiße Unterhose, 1 Paar graue Strümpfe, 1 grauer Filzhut, 1 weißes Taschentuch mit blauem Rand, gezeichnet M. S. Wer über die angeschwemmte Leiche oder über die vorgefundenen Kleidungsstücke Auskunft geben kann, wird erjucht, an die Kriminalpolizei Danzig, Polizeipräsidium, Zimmer 7, oder an die Kriminalpolizei Oliva Nachricht zu geben.

Die 25-Guldennoten mit dem Bilde der Marienkirche, gelangen, wie uns von der Bank von Danzig mitgeteilt wird, morgen zur Ausgabe.

Anbau- und Ernteflächenerhebung in Danzig. Der Senat hat verordnet, daß in der Zeit vom 23. Juni bis 12. Juli in der Freien Stadt eine Anbau- und Ernteflächenerhebung stattfindet. Erhebungsbehörden sind in der Stadtgemeinde Danzig das Statistische Amt, in Zoppot der Magistrat, in den Landkreisen die Landratsämter.

Der alte Jopp. Im Volkstag ist folgende kleine Anfrage gestellt: Bei verschiedenen Postämtern, so z. B. in Langfuhr, werden noch Dienststempel mit der Aufschrift „Kaiserliches Postamt“ verwandt. Da für diesen Mißstand kaum architektonische Gründe maßgebend sein können, frage ich (Hr. Morczunski), wann der Senat diesen verfassungswidrigen Zustand zu beheben gedenkt.

Polizeibericht vom 17. Juni 1924.

Festgenommen: 29 Personen, darunter 12 wegen Trunkenheit, 2 wegen Körperverletzung, 1 laut Haftbefehl, 2 wegen verurteilter Brandstiftung, 1 wegen Raubvergehens, 1 wegen Urkundenfälschung, 1 wegen Diebstahl, 9 in Polizeihast.

Danziger Standesamt vom 17. Juni.

Todesfälle: Kaufmann Gottfried Ditzel, 75 J. — Postgehilfin Ella Lockenwitz, 25 J. 2. M. — Schneidermeister Ferdinand Brüggemann, 61 J. 6. M. — S. d. Arbeiters Bruno Krest, 1 J. 9 M. — S. d. Eisenbahnverkehrsmeisters Walter Grimm, 7 M. — Witwe Mathilde Balduß geb. Norden, 73 J. 1 M. — Arbeiterin Charlotte Schulz, 33 J. 1 M.

Ämliche Börsennotierungen.

Danzig, 16.6.24

1 Rentenmark 1,39 Gulden.

1 Lot 1,11 Danziger Gulden.

1 Dollar: 5,77 Danziger Gulden.

Berlin, 16. 6. 24

1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 18,1 Billionen Mk.

Danziger Getreidepreise vom 16. Juni (Ämlich.) In Danziger Gulden per 50 Kg. Weizen 11,60—12,25, Roggen 8,10—8,20 Gerste 8,70—9,25, Hafer 8,10—8,50.

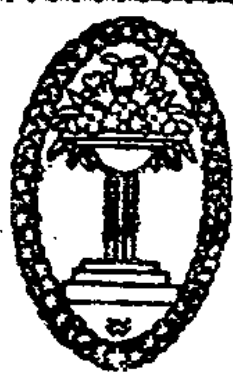
Polenlandsnachrichten am 17. Juni 1924.

15.6.	16.6.	Kurzbrack	+ 2,28	+ 2,18
15.6.	16.6.	Montauerspitze	+ 1,74	+ 1,65
15.6.	16.6.	Niekel	+ 1,73	+ 1,62
15.6.	16.6.	Niekel	+ 1,73	+ 1,62
15.6.	16.6.	Einlage	+ 2,18	+ 2,14
15.6.	16.6.	Schienenstahl	+ 2,18	+ 2,18
16.6.	17.6.	Roggen		
16.6.	17.6.	Schönau D. V.	+ 6,20	+ 6,20
16.6.	17.6.	Galgeng. D. V.	+ 4,60	
16.6.	17.6.	Reichsbahn	+ 2,30	
16.6.	17.6.	Anwachs		

Wie in früheren Jahren wird auch in diesem Jahre ein etwa zu erwartendes Hochwasser auf der Weichsel dadurch angezeigt, daß auf den in der Nähe des Stromes bei Kurzbrack und Montauerspitze errichteten Hochwasser-Signalmasten 3 Riegel abgesenkt werden, sobald in Thorn ein erhebliches Steigen des Wassers beobachtet wird. Die Riegel werden wieder entfernt, sobald der Scheitel der Hochwasserwelle an dem Standort des Signals vorübergegangen ist.

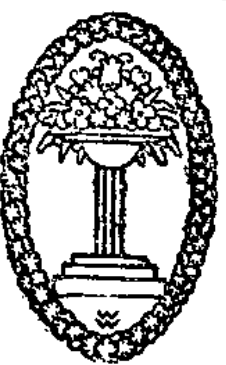
wein, Speck, Freijügel und Brot herbei und setzte es dem
Küchenmeister vor. (Schluß folgt.)

Figure 1. Schematic representation of the experimental design. The subjects were divided into two groups: the control group (CG) and the experimental group (EG). The CG was subjected to a control protocol (CP) and the EG to an experimental protocol (EP). The CP consisted of a 10-min rest period followed by a 10-min work period. The EP consisted of a 10-min rest period followed by a 10-min work period. The work period was divided into two phases: a 5-min phase of low intensity (LI) and a 5-min phase of high intensity (HI). The subjects were then subjected to a 10-min rest period followed by a 10-min work period. The work period was divided into two phases: a 5-min phase of low intensity (LI) and a 5-min phase of high intensity (HI). The subjects were then subjected to a 10-min rest period followed by a 10-min work period. The work period was divided into two phases: a 5-min phase of low intensity (LI) and a 5-min phase of high intensity (HI).



Die Welt der Frau

Beilage der „Danziger Volksstimme“



Kultur im Heim.

Los vom Gerümpel. — Das wohlthätige Wohnen.

Von größtem Einfluß auf den Menschen, auf sein körperliches und seelisches Wohlbefinden ist seine Umgebung. Die Wohnung, in der wir leben, und der Hausrat beeinflussen tagtäglich, ohne daß es uns bewußt wird, unsere Stimmung, ja sie bestimmen mit den Charakter, der in ihnen herangewachsenen jungen Generation. Die Wohlfahrt des schönen und gesunden Geistes ist nun in weiten Kreisen der heutigen Bevölkerung, zumal in den Großstädten, leider verflümmert, und dies Wohnungselend, dessen schlimmste Folgeerscheinung der gesundheitliche und sittliche Gefährdung aller Art umschließende Raumangel ist, kann nur von großzügigen Reformen des Gesellschafts- und Wirtschaftslebens her an der Wurzel gefaßt und ausgerodet werden.

Trotzdem wäre es verkehrt, die Dinge bis dahin laufen zu lassen wie sie wollen und nicht schon jetzt Hand anzulegen, wo immer es möglich ist, das Arbeiterheim auf eine höhere Stufe der Behaglichkeit, der Wohlthätigkeit zu erheben. Wer in dieser Beziehung Rat annehmen will, der sei zunächst versichert, daß nur das Einfache sich lohnt, ohne daß es deshalb nüchtern und armselig zu sein braucht. Ganz einfache Kästchenmöbel aus wohlfeilem Weichholz, unfurniert, sind, obwohl viel billiger, viel schöner als die im Grundmaterial um nichts besseren Sachen, wie sie mit schlechten, dünnen Furnieren oder in irgendwelchen kunstgeschichtlichen Stilebenen mit vom Lattier nachgeformten Maserungen irgendeines Edelholzes, den bürgerlichen Modegeschmack schlecht kopieren. An diese Durchschnittsware der Ausstattungsbranche und Abzählgeschäfte ist sowohl sinnlos und unnütze Verschönerungs- und Arbeit gewendet und sie ist von ihrem Ursprung in der Fabrik her durch soviel Zwischengänge gegangen, daß der Verbraucher mit ihr viel schlechter bedient ist, als wenn er sich selber, sei es beim Tischler, oder in der Fabrik, ein ganz einfaches, von allen Verzierungen und Modeformen freies aber bequemes und solides Hausgerät bestellte.

Unsere Zeit, die in der Form das Einfache und Praktische bevorzugt, hat nun aber in der Farbe ein mächtiges Kunstmittel, auch das allereinfachste Möbel zu einer Augenlust zu machen. In der Aufstellung der Möbel im Zimmer, in ihrer Zusammenordnung, ihrer Abstimmlung zu den Wänden, zu Vorhängen und Fußboden, haben wir weitere Mittel, beim Einrichten der Wohnung unseren eigenen Geschmack malken zu lassen und uns von dem schlechten Geschmack der Kaufhäuser frei zu machen. Man wage es nur einmal, sich in dieser Beziehung auf eigene Füße zu stellen, sich von Modenurteilen abzuschrecken.

Man fürchte sich nicht vor der Farbigkeit, die schon an der Wand nicht mit kostspieligen Tapeten, sondern mit einem Leinwandanstrich in kräftigen Tönen bezaubern kann. Man vermeide dabei oder man verbitte sich, wenn der Hausbesitzer kreischen läßt, alle Schablonierarbeit, welche mit unruhigem Geistes- oder Verstandeszwang die Wand verunstaltet, so daß dann nichts mehr richtig auf ihr stehen will, doch man achte darauf, daß nicht zu hoch zur Decke hinauf gestrichen wird.

Die Decke muß mit einem kleinsten breiten weißen Rand ins Zimmer hinabreichen. Dort kann dann ein ganz schmales und einfaches Schablonenband den Übergang von Wand zur Decke, von der Farbe zum Weissen vermitteln. In dieser Grundfarbe des Zimmers himme man zunächst die härtesten Farberträge, die Möbel, die einfach gezeichnet, geölt, oder, falls es die Mittel erlauben, lackiert, nicht nur schön, sondern auch billig sind als die schlecht furnierte oder den polierten Sachen nachgeahmte Massenware. Man bevorzuge bei diesem Weissen oder Streichen, das selbstverständlich für jedes Möbelstück innerhalb des Raumes von gleicher Farbe sein muß, mehr die lebhaften aber nicht grellen Farben-geometrien und vereinige diese wiederum durch entsprechend gewählte Farbe der Vorhänge und des Bodenbelages, falls es dazu reicht, zu einem harmonischen Dreifach.

Der geschmacklich Ungeübte sollte dabei nicht zu ängstlich sein. Er wird sich kaum verarschen, wenn er vor der endgültigen Entscheidung sich ein wenig mit Pünktchen oder mit farbigen Zeugmustern vor Augen läßt, welche Farbennüancen zueinander passen und welche nicht. Vor einer grünen Wand können z. B. Havannabraun gezeichnete Sachen gut stehen. Von einem rötlichen Zimmeranstrich könnte sich Meergrün oder Grau sehr gut abheben, ein gelbes Schlafzimmer könnte weissegezeichnete oder lackierte Betten aufnehmen. Ein in jedem Fall unfehlbares Rezept soll und kann hier natürlich nicht gegeben werden. Geschmack und Nachdenken wollen in unserer Zeit der mangelnden Augenkultur erst wieder geweckt und geübt werden, aber man schene dieses Leben, dieses eigene Ausprobieren und Mitarbeiten am künstlerischen Einbruch der Wohnung nicht, nur beherzige man immer wieder, daß es nicht gilt, durch ein Viertelkilo Samt und geschmückter Dinge, sondern durch große, ruhige Farbenflächen zu wirken.

Was den Typus der Möbel anlangt, so kann mancher Schrank, manche Kommode und die eine Zeitlang allgemein beliebte, „Vertiko“ genannte Schwebelstühle, nach guter alter Sitte durch die Truhe ersetzt werden. Das billige und praktische, lieber breit als schmal zu wählende Wandbrett, innerhalb dessen Kasten (farbige Sackelwand) über die Wand gespannt werden kann, ersetzt über dem Arbeitstisch das Wandbrett den Bücherständer. Teure und viel Arbeit machende Polsterstühle sollten durch die praktischen und noch immer leichtlich wohlfeilen Rohrstühle, der Dima durch eine schöne Holzbank ersetzt werden, die durch von der Hausfrau selbst gefertigten Kissen erhöhte Bequemlichkeit erhalten mag. Mit Verzierung durch Sticker und Applikationen auf solchen Kissen, desgleichen auf Tischdecken u. a. sei man ja recht vorsichtig, denn wo nicht eine gute, nach neuesten Geschmackssarundrücken geleitete Frauenhandarbeit, solche hinter solchen künstlichen Kunstleistungen steht, da erreichen die ausgemeinlichen Erzeugnisse der Schönheit des Heimats eher zum Nachteil als zum Nutzen. Ich bin überzeugt, daß man diese Kleinigkeiten, an welche von Kleinen Kindern, die sich dafür lieber mehr in Sonne und Luft bewegen sollten, soviel Zeit und Arbeit angewandt wird, um so leichter entbehren lernen, je mehr auch in freier Volkstheorie der vornehme Geschmack am Einfachen, am Unverfälschten heimischer wird. Aus demselben Gesichtspunkte beframe man nicht jede Ecke mit Andenken und sogenannten Erinnerungen. Die Schlunderindustrie, welche mit diesen Dingen getrieben wird, ist fast durchweg äußerst schlechten Geschmacks und verdient keine Unterstützung durch denkende Arbeiter.

Bei der Geschirranschaffung sollte man sich erst recht vor der geizenhaft, bunten Massenware, greife aber mit beiden Händen zu, und handle es sich um ganz gewöhnliches Erdengeschirre, wo die Sachen noch aus guten altwandwerklichen Pasten-Verfälschten stammen, oder von neueren Betrieben nach guten alten Mustern gemacht werden. Wer den oft bürgerlichen Charakter solcher Dinge nicht liebt, nehme lieber die einfachste weiße Ware als das übelbemalte Scheinporzellan, der mit buntem Geschirrrödel leider überschwemmten Bazar.

Was bisher angedeutet wurde, läuft darauf hinaus, das Heim durch seine Einrichtung und Ausstattung selber als Kunstwerk zu behandeln und das ist bei der einfachen proletarischen Wohnung durchaus möglich, sobald man sich nur einmal entschließt, zum Einfachen, Notwendigen zurückzukehren und der geschmackverderbenden Massenindustrie nicht mehr ihre schlechten Nachahmungen des bürgerlichen Komforts abzukaufen. Wenn ein Meister, wie der holländische Maler van Gogh, der in den dürftigsten Verhältnissen lebte,

Hut ab!

Von Karl Bröger.

So war des Mannes und war ihr Geschick:

Am Morgen ging er heil in die Fabrik,

Vor Mittag noch kippt eine Schiene um und schlägt den Mann zum Krüppel, lahm und krumm.

Nun liegt er kraft- und funtlos auf der Haut, indes die Frau nach Brot und Arbeit schaut,

Vier kleine Kinder, einen fischen Mann — Wie das ein schwaches Weib nur schaffen kann!

Doch ob die Dächer weis, die Bäume grün, sie wäscht und püht, bis späte Sterne glühn,

Tagaus, tagein — und stets die gleiche Hag, nur selten Zeit zu einem kleinen Schmach.

Dies Leben dauert schon an sieben Jahr, kann weiß sie noch, daß je es anders war,

Viel mehr entbehrt sie in der großen Stadt, als aller Reichtum zu vergeben hat,

Mir aber zwingt die Hände an den Hut, was diese Feldin in der Stille tut.

Seine mit den einfachsten ärmlichsten Gebrauchsgegenständen ausgerüstete Schlafkammer eines Gemäldes für würdig befand, das heute zu den unschätzbaren Meisterwerken der modernen Malerei gehört, so kann man doch gewiß sein, daß es nicht der Geldwert und die Mannigfaltigkeit und Neugier der Einrichtungsgegenstände sind, welche den Schönheitswert eines Zimmers bestimmen.

Kann und soll nun zu dieser schlichten natürlichen Schönheit des Heims noch das Kunstwerk selber als Wandschmuck hinzugezogen werden? Hier ist vor allem festzustellen, daß der Erwerb von Originalwerken der Malerei oder gar der Bildhauerkunst der hohen Anschaffungskosten wegen für die breiten Volksmassen kaum in Betracht kommt. Der Massenbedarf auf diesem Gebiete wird stets durch Nachbildungen gedeckt werden, und da sie denn wiederum darauf anmerksam gemacht, daß wenig und gut den Vorzug von viel und schlecht verdient. Man kaufe seinen Wandschmuck also nur in guten, künstlerisch geleiteten Geschäften und nie im Bazar oder gar beim Bildhauer, denn was auf solchen Wegen an „Kunst“ ins Volk dringt, ist nichts als elendlicher Schund einer künstlerisch und sozial gewissenlosen Massenindustrie, die ihre Arbeiter schlecht entlohnt und für so gut wie wertlose Erzeugnisse unangemessenen Gewinns einheimst.

In den Katalogen der modernen Kunstverlage findet sich, freilich mit mancherlei Euren bürgerlicher Durchschnittskunst vermischt, manches für die Arbeiterwohnung Geeignete. Auch die eigens im Sinne einer Reform des künstlerischen Wandschmuckes geschaffenen farbigen Blätter der Verlage H. G. Teubner und H. Volgtländer können empfohlen werden.

Im schmerzlichen Erwerbsleben stehend, in Anspruch genommen von sachlichen, organisatorischen und politischen Interessen, bleibt dem Arbeiter selber zu wenig Zeit, sich geschmacklich zu bilden. Er büßt dafür, ohne es zu ahnen, durch mancherlei Verdruß und Unbehagen an seiner täglichen Umgebung. Verne er die schon gestellten, schafft er sich durch Selbstbildung die Voraussetzungen einer geschmackvoll geleiteten Lebensführung, so kann er sich in seinen vier Wänden ein Reich geistiger Genüsse schaffen, das ihm viel des Niederkriechens und Verbitterns vom Leibe halten wird, denn unsere Beziehungen zur Kunst sind nicht mühsamer Zeitvertreib, sondern ein wichtiger Bestandteil unseres sittlichen Lebens.

Weibliche Psychologie.

Was ist es nun, wodurch wir Frauen uns im Durchschnitt vom Manne zu unseren Gunsten unterscheiden? Der „Faktum“, so pflegte er bisher mit mißverständlicher Verabsolutung zu sagen, wie man etwa dem Tiere die Überlegenheit des Instinktes zuschreibt. Aber wir dürfen uns das Kompliment nicht gefallen lassen. Es ist eine hohe Sache um den menschlichen Instinkt. Was sich dahinter verbirgt, ist eine starke psychologische Anlage, die, wo sie ihrer selbst nicht bewußt wird, triebhaft wirkt. Diese Gabe, nur auf persönliche Dinge angewandt, hat freilich das weibliche Geschlecht in den verdienenden Ruf einer kleinlichen Berechnung und Kalkülerei gebracht; in höherem Sinne und in weiterer Sphäre wirkend, würde sie zur Wohlfahrt für die Menschheit. Denn Psychologie ist es, was dem vornehmen Weltbetriebe vor allem not tut, sie müßte die Begleiterin des abstrakten Rechtsinns werden, sie müßte mit ihrer Hand in alles Erziehungsweien leuchten, sie müßte überall, wo Menschen zusammenwirken, der strengen Sachlichkeit die Lusthaftigkeit beifügen.

(Aus: Holbe Rura, „Im Zeichen des Steinbock“.)

Die Arbeitszeit der Hausfrau.

Ich habe keine Zeit, mich um die Politik zu kümmern. Es ist genug, wenn mein Mann hier aus den Haus geht. Der Mann will regelmäßig verlorat sein, Betten machen, Einholen, Essen kochen, Spülen, Zimmer putzen, Fenster polieren, Waschen, Bügeln, Glätten, Stöpseln nehmen meine ganze Zeit in Anspruch.

Ich glaube dir, geplagte Frau und Mutter. Aber bitte, höre einmal trotz des Zeitmangels ein wenig zu. Ich kante eine Frau, die Mutter von fünf Kindern war. In ihrer Wohnung war es blühend. Der Mann und die größeren Jungen waren gewohnt, in schöner Kameradschaftlichkeit der Mutter zur Hand zu gehen. Vor allem machten sie ihr mit ihren eigenen Bedürfnissen nicht viel Arbeit. Sie bedienten sich selbst und waren nicht herum. Woran lag das? Einfach daran, daß die Frau schon mit einem starken Persönlichkeitsbewußtsein und dem festen Willen in die Ehe gekommen ist, sich nicht zum Paktier zu machen. Und ihr Mann und Lebenskamerad ließ sich von ihr dazu erziehen, es war selbstverständlich, daß die Frau schon mit einem starken Persönlichkeitsbewußtsein und dem festen Willen in die Ehe gekommen ist, sich nicht zum Paktier zu machen. Und ihr Mann und Lebenskamerad ließ sich von ihr dazu erziehen, es war selbstverständlich, daß die Frau schon mit einem starken Persönlichkeitsbewußtsein und dem festen Willen in die Ehe gekommen ist, sich nicht zum Paktier zu machen.

Eine andere Frau. Ihre Ehe war unglücklich, sie löste sie. Fast nahm sie ihr Leben in die eigenen Hände, brachte sich und ihre Kinder mit Mäharbeit durch. Sie hat es nicht leicht gehabt. Der kleine Haushalt, die hilflosen Kinder forderten Zeit und Kraft. In ihrer Arbeit ging es auch mit der Saison auf und ab, also auch mit dem Verdienst. Der Vater halfte sich nicht verpflichtet, für die Kinder zu zahlen. Die von Natur schon ernste Frau hat auf viele Lebensfreuden verzichtet müssen. Aber in ihre Versammlung ging sie regelmäßig. Die Ansprache mit Gesinnungsfreunden war ihre Erholung. Und sie kam weiter. Das rasche Nachdenken, nicht nur über sich selbst und ihr kleines Schicksal, sondern auch über die Zusammenhänge des sozialen Lebens, machte die Lernende bald auch zur Lehrenden. Manch wertvolles Wort hat sie in den Versammlungen und in ihrer Umgebung gesagt.

Eine dritte Frau. Sie hatte keine Kinder. Ihre ganze Mütterlichkeit verschwendete sie an ihren Mann, der eine Dauerstellung mit auskömmlichem Verdienst hatte. Ihr ganzes Leben drehte sich um den Haushalt, den Mann und sein Wohlbefinden. Zum Leben hatte sie keine Zeit. In seinen geistigen und politischen Interessen ließ der Mann sie nicht teilnehmen. Hatte er es früher versucht? Ich weiß es nicht. Aber merkwürdigerweise war es gerade diese Frau, die mir einmal mit vielen Worten klar machen wollte, daß sie keine Zeit für die Politik habe. Mir kam die Frau sehr arm vor.

Ich habe an sehr viele Frauen, die ich in der politischen Arbeit kennen gelernt habe, die Frage gerichtet, ob sie durch ihre Betätigung für die Allgemeinheit viele Opfer haben bringen müssen. Alle Frauen, die aus innerem Drang an der Arbeit teilnehmen, haben mir geantwortet, daß die innere Lebensbereicherung, die sie durch die Beschäftigung mit dem Sozialismus empfangen haben, viel mehr wert sei, wie jedes Opfer an Zeit und Geld.

„Von mir hat sie's nicht!“

Wir entnehmen diesen Artikel dem empfehlenswerten Buche „Erfahrungen mit Eltern“, auf das wir gern hinweisen. (Verlag Thürische Buchhandlung, Leipzig.)

Zum Gedeihen eines Bäumchens gehören Pflanzzeit und Winterkür. Die pädagogische Pflanzzeit, daß zur Erziehungsstrenge und Milde vonnöten seien, jedes zu seiner Zeit, hat in unserm Zeitalter der Arbeitsleistung wunderliche Auslegungen erlebt. In manchen Familien scheinen sich nach meinen Erfahrungen Vater und Mutter so in die Erziehungszeit zu teilen, daß der Vater den chronischen Winterkür spielt und die Mutter das ewige Mailänderl. Mütter auch umgekehrt. Unsere Eltern sagten, neben der Mutter müsse der Vater liegen. Heute ist das umgekehrt so zu verstehen: die Mutter will mit dem Apfel Spiel und der Vater mit der Rute Spiel. Und wenn es dann zum Hauskrieg kommt, spielt eine sehr große Rolle die Schuldfrage.

Kam da eine Mutter zu mir und sagte:

„Sie haben ganz recht: mein Mädchen ist ein fahriges, lieberlicher Luff. Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll — von mir hat sie's jedenfalls nicht! Aber Sie wissen ja, wie das so ist: Meinem Mann kann alles nicht schnell genug gehen, alle Tage hat er einen andern Sport, und da kann natürlich aus dem Mädchen nichts werden, sie steht's ja nicht besser!“

Nach einiger Zeit schickte mir der Vater sein Herz an:

„Sie haben mein Mädchen ganz richtig durchgesehen, es ist ein zerfahrenes Ding. Wissen Sie, ich stehe auf dem Standpunkt: das ist alles Vererbung. Das Mädchen hat sie von der mütterlichen Linie. Von meiner Frau will ich gar nicht reden, die ist mir eher zu ruhig, aber meine Schwiegermutter! Sie wissen doch, daß das manchmal eine Generation überpringt. Das Mädchen wird einmal die ganze Schwiegermutter! Wissen Sie, über Schwiegermütter wird viel gemunkelt. Wer eine hat, der wickelt nicht mehr!“

Ganz etnig über ihr Erziehungsprogramm sind viele Eheleute nur solange, bis das erste Kind zur Welt kommt. Dann laufen breiterlei Erziehungspraktiken nebeneinander her oder einander ins Geheere: die von Vater, Mutter und Großmutter. Sprechen später nach Schule, Kirche und politische Parteien drein, dann herrscht eine Sprachverwirrung wie beim Turmbau zu Babel. Die sogenannten geübten Leute machen einem den Eindruck, in die häuslichen Erziehungsverhältnisse nicht so bequem, sie müssen Unverständlichkeiten durch altsittliche Worte zu überbrücken, aber diese aus dem Volke reden, erschließen von der Vater weg. Das hat sie von ihrer rücksichtigen Großmutter! „Doch Marotte hat sie von ihrer Tante!“ „Von wem sie diesen Himmel hat, das möchte ich auch wissen!“

Ich würde es für geraten halten, wenn manche Eltern eine kleine Anzeige in die Zeitungen einrichteten:

„Für Mißerfolge in häuslicher Erziehung Sündenböck gesucht!“

Erziehen heißt Hängen an einem Strang. Manche Eltern hängen aber in ihren Unkenstunden das eigene Geschick, viel „Zurückziehen“ zu vieler. Der arme Anker, an dem rechts und links gezogen wird und der in Modellen mißfällt, nennt man deshalb in Kalu einen Strid.

Man gibt es aber, allerdings nur unter den Vätern, auch mütterliche Befehle, die eine Erziehungsschuld nicht von sich abwenden, sondern geradezu ihr Vaterrecht an gewissen Untugenden ihrer Kinder gewahrt wissen wollen. Als ich einmal einen Vater aufmerksam machte, daß sein Junge bedenklich zum Völleren neigte, quittierte er diesen Hinweis mit einem überaus vergnügten Lächeln:

„Sehen Sie, das hat er von mir! Wer wäre ich denn heute, wenn ich kein Temperament gehabt hätte? Wenn ich damals dem Missionsfreier vom blauen Kreuz nicht an die Gurgel gegangen wäre, denken Sie vielleicht, ich wäre heute Schriftführer im Branereiverein?“

Wir ist eine ganze Reihe Eltern begegnet, die sich freuen, in den Kindern ihre eigenen Fehler wiederzufinden. Wenn es solchen Eltern gegenwärtig gut geht, sind sie gegen jeden pädagogischen Einwurf taub. Den Beweis, daß man die Zukunft seines eigenen Kindes im richtigen Lichte sehen müsse, brachte mir ein Vater zu:

„Ich habe als Junge die Sache auch an mich ran kommen lassen. Was denken Sie wohl, was ich in der Schule für ein, den ich gesagt, dummes Luder war? Und heute verdiene ich einen schönen Pfennig Geld! Da muß man eben abwarten, bis der Knute reißt!“

Wenn aber nun der Knute dickköpfig ist und nicht reißt? Dann ist die moderne Schule schuld. Das Zeitungsinfarkt vom gestrigen Sündenbock ist höchst überflüssig: Wenn heutzu-tage mit dem Knute etwas nicht klappt, ist die neue Schule schuld.

Ich schäme das Aufrollen der Schulfrage, denn es bringt zuviel Humor ins Schulhaus. Eines Tages war ein Ehe-paar bei mir; der Mann sagte:

„Ich bin als Junge auch nicht der Fleißigste gewesen! Die faule Seite hat er von mir.“

„Nein“, fiel ihm die Frau ins Wort, „die kann er nicht von dir haben, denn die hast du selber noch.“

Frauen im Leben berühmter Männer.

Goethes Mutter.

Eine solche Mutter möchte man jedem Menschen wünschen. Immer fröhlich und guter Dinge, voller Liebe zu den Men-schen und voller Achtung vor der Eigenart eines jeden. Wie hat sie es verstanden, die besondere Begabung Goethes schon in dem kleinen Jungen zu fördern. Wie kam sie seiner Lust zum „Fabeln“ und seiner Vorliebe für das Theater ent-gegen. Freilich waren es ihre eigenen Neigungen, die sie in ihrem Kinde wiederfand. Beim abendlichen Geschichtener-zählen war sie nicht selten eifriger und glaubte selbst jeder an ihre Märchen wie ihre kleinen Zuhörer. Goethe und seine Schwester Cornelia. Der Ruhm ihrer Erzählungskunst ver-breitete sich bald, so daß jung und alt bei der Frau Kai Goethe erschien, um ihr ein Stündchen zu lauschen.

Goethes Vater war ein belebter, ernster, strenger Mann, der abseits von der bunten Märchenwelt seiner Frau und seiner beiden Kinder lebte. Mit 33 Jahren heiratete er die damals 17jährige Tochter des Frankfurter Bürgermeisters Teytor. Es war mehr der Gehoriam gegenüber den Wün-schen der Eltern als eine große Liebe, der das junge Mädchen veranlaßte, die Frau der jovial älteren, pedantischen Mannes zu werden. Gewiß waren die Schwierigkeiten nicht gering, die sich für die beiden Eheleute aus dem großen Un-terchied des Alters wie der Temperamente ergaben. In den meisten Frauen hätten sie wohl alle Lebensfreude erstickt, besonders als später, bei dem Heraanwachsen der Kinder immer häufiger Spannungen überbrückt werden mußten. Die sich zwischen ihnen und dem Vater ergaben. Ohne Pein, mit freudigem Frohsinn und mit Selbstverständlichkeit wirkte Frau Ka. wie sie sich gern nennen hörte, und auch in ihren Briefen gern selbst nannte, alle Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen.

Der mich sich grämen, das nicht immer Selbster ist und daß die Sonne im Oktober nicht so warm war als im Ju-lius. Nur das Gegenwärtige am gebrauchte und gar nicht daran gedacht, daß es anders sein könnte, so kommt man am besten durch die Welt — und das Durchkommen ist doch selbst wohl überlegt die Hauptsache.

Wenn man ein Weib bräut, ist es ein großes Glück, daß es der Welt nicht war.“ Schluß und solche Bemerkungen.

die zeigen, mit welcher inneren Freiheit sie sich über schwere Situationen hinwegsetzen verstand.

Nicht nur sich selbst mußte sie zu helfen. Auch anderen gegenüber war sie stets hilfsbereit. „Noch kein Mensch ist mir vergnügt von mir weggegangen... Ich habe die Men-schen sehr lieb und das fühlt alt und jung, gehe ohne Prä-tension durch die Welt und dies behagt allen Erdenklichen und Töchtern, — demoralisiere niemand, suche immer die gute Seite auszusprechen... und bei dieser Methode befindet sich mich wohl, glücklich und vergnügt.“ So sagte sie von sich selbst.

Zeit ihres Lebens hat sie ein gepflegtes Haus geführt. Gelbsorgen hat sie freilich niemals gekannt. Gar lustig ging es oft in dem großen schönen Patriarchenhaus am Strichgraben zu.

Unverwundlich war ihr Humor und ihre innere Gelassen-heit bis in ihre letzten Tage hinein. So soll sie am Morgen ihres Todesstages eine Einladung erhalten haben, auf die sie erwidern ließ: „Die Frau Rath könne nicht kommen, denn sie müsse alleweil sterben.“

Die Anziehung der Geschlechter

Ist im Gesetz der Erhaltung der Art begründet. In der Fort-pflanzung beginnt die Natur überall den Durchschnitts-typus. Sir Francis Galton hat diesen Grundsatz, den er speziell bei der Vererbung als allgemein gültig anerkannte, als das Gesetz vom Rückschlag zum Durchschnitt bezeichnet. Tatsache ist, daß man weder Riesen noch Zwerge, weder Talente noch Genies züchten kann. Die Bäume wachsen nicht in den Himmel, und überall stellt sich der Rückschlag zur Norm ein. Das Galtonische Gesetz spielt aber nicht bloß bei der Vererbung eine Rolle, es beherrscht schon die wech-sel-jetige Anziehung der Geschlechter. Hieraus erklärt sich auch die Verschiedenheit der Schönheitsideale der einzelnen Völ-ker, namentlich nördlicher und südlicher. Der breitkürzige, massive Engländer findet das Schönheitsideal in dem schlän-gen, zarten Mädchen, der Spanier und Italiener hält schon mehr auf vollere Formen, und im Orient wo die Männer selten muskulös sind, geht die Frauenschönheit fast schon nach Gewicht. Das Gesetz von der Anziehung zwischen schlank und voll läßt sich in jedem Haushalt, auf jeder belebten Straße konstatieren. Ebenso unbestreitbar ist die naturliche Vorliebe aller Herren für Vertreterinnen des Jünglings-alters, und Jünglinge schwärmen bekanntlich für voll-bleibende Frauenschönheiten. Bräutet liegt blond. Dem Ver-füger einer mehr oder minder aristokratisch gebogenen Abler-nase wird ein festes Stämmchen am meisten anfallen, so wie sich in der Regel ein lebhafter Mann von einer ruhigen Frau, der ernste von einer heiteren Weiblichkeit angezogen fühlen wird. Der einen Mann ganz genau kennt, wird ihm sein Frauenideal äußerlich und innerlich mit ziemlicher Ge-nauigkeit zeichnen können. Das Gesetz der Gegenseitigkeit herrscht in der Hauptfrage souverän, und dieses ist es, daß das Schönheitsideal eines Volkes vorwiegend beeinflusst.

Von der Erziehung.

Jede Person hat zwei Erziehungen: die eine, die sie vom andern erhält, und die andere, die wichtigere, die sie sich selbst gibt.

Den größten Fehler, den man bei der Erziehung zu be-gehen pflegt, ist dieser, daß man die Jugend nicht zum eigen-n Nachdenken gewöhnt.

Man veredelt die Pflanzen durch Zucht und die Menschen durch die Erziehung. Würde der Mensch zugleich groß und stark geboren, so würde ihm seine angeborene Gestalt und Kraft jedenfalls solange nützen sein, bis er gelernt hätte, sich ihrer zu bedienen. Der unter uns die Freuden und Leiden am besten zu tragen vermag, der ist meines Erachtens am besten erzogen, woraus folgt, daß die wahre Er-ziehung weniger in Lehren als in Tugenden besteht.

Die Mutter ist der Genius des Kindes. Hegel.

Liebe.

Von Richard Schöndauer.

„Bist du mich immer liebend?“ fragte die Blüte und wiegte ihre blendend weiße Blüte in der klaren Morgen-luft.

„Ewig!“ murmelte der Schmetterling und flappte seine bunten Flügel auf und zu, auf und zu... .

Das Büßchen, das vorüberflog, flüchelte traurig... .

In eine große, weit offene Rose, die flammendrot wie ein junges Herz war, hatte sich eine Hornisse tief einge-beitet und trank in langem, langem Atem aus dem Rausch, der in diesem duftenden Sammelparadiese verborgen ruht.

Mergerlich, wie man wird, wenn man einen Bluffanger am Werke sieht, wie er einem schönen, jungen Mädchen das Blut aus den Adern zieht, näherte ich mich, um diesen gie-rigen, grausamen Stehhaber zu entfernen.

Aber aus ihrem Dufte, der wie der Atem der Jungfrau war, die das erste Mal liebt, rieselte durch ihre Blätter ein Senfchen, und die Rose sprach zu mir:

Trenne mich nicht von ihm, der mein Leben ist und mein Tod sein wird. Er ist mir Fenster und Geliebter. Von der Stunde an, da ich mich dem Dufte erschloß, träumte ich von dem Gold seines Russes. Für ihn sparte ich den Saft meiner Blütenblätter, den duftenden Rauch meiner Seele auf. Ich fühle mein ganzes Leben von seinem Ruche auf-gelesen, doch dieses langsame, wohlküstige Erlöschen heist mir Glück. Oh, lägen unerlöschliche Vorräte von Duft und Säften in mir, um jahrhundertlang meinen Geliebten und Fenster an meiner Brust bewahren zu können.

Aus ihrer grünen Blätterkrone herans redete eine Rose ihren roten, betauten Vorkopf. Sie frühlerte unter den liebesvollen Zärtlichkeiten des Morgenwindes und träumte.

Auf seinen weißen, rotgepunkteten Flügeln eilte der Schmetterling zu ihr, seiner Geliebten.

Und unter der heißen Sonne, die alles duldet unter freiem Himmel, ohne sich zu schämen, als ob sie in einem heimlichen Kämmerchen gewesen wären — denn die Blumen und Schmetterlinge haben keine Scham — sagten sich der Schmetterling in seiner Sprache, die Rose in der ihren, all jene närrischen Dinge, die man sich sagt, wenn man liebt.

„Komm!“ riefte der Falter, „Komm mit mir in den Raum, ewig vereint werden wir über die Felsen fliegen, uns auf Bäume niederlassen, über den Wässern schweben! Komm!“

Und die Rose verfluchte den Stengel, der sie an die Erde fesselte, und meinte, weil sie keine Flügel hatte.

Die Schmetterlinge irren wie Dufthaus in der klaren Frühlingsluft umher, schwingen ihre getupften Flügel und tanzen dahin auf der Suche nach Liebe.

In den Wiesen stehen die Blumen, haben Morgentollette gemacht, wiegen ihre Köpfechen mit anmutiger Koketterie auf den zarten Hälsschen und — warten.

Die Brenneisen, die häßlichen träumen vor sich hin. Sie sind so hübsch, die lieblichen Kinder der Mutter Erde, so hübsch in ihrem Morgenkleid, daß die Schmetterlinge bei ihrer Wahl in Verlegenheit kommen.

Die Rose in ihrem rosafarbenen Kleid, die Blüte in ihrem schloßweißen Schlier. Das Weibchen atmet seinen Duft in die Rüste und die Tulpe öffnet ihren Schuß.

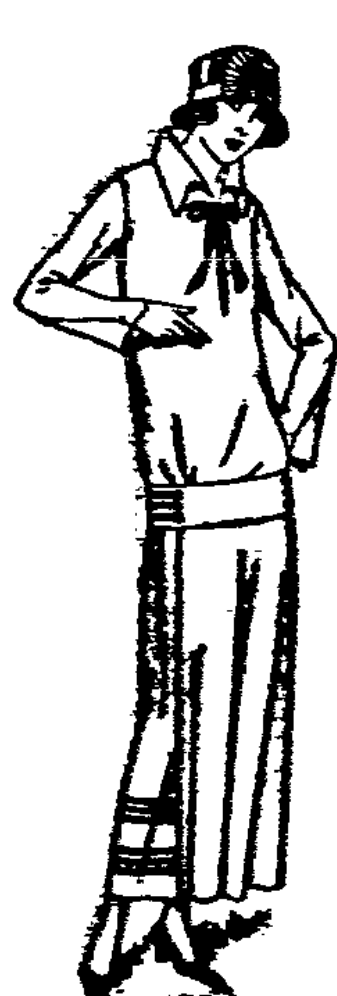
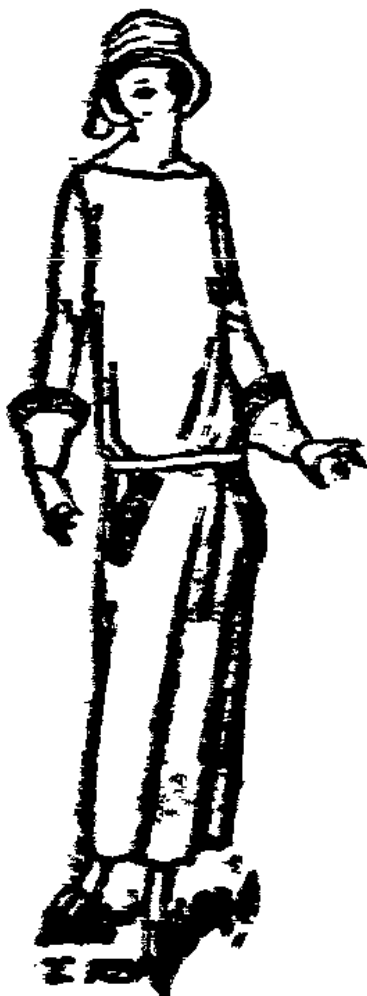
Nur die Brenneisen stehen allein, verlassen und unbe-meglich.

Der Wind huscht vorüber. Die Blumen zittern. Wie vielbarbie Schneckenhoden stehen die Schmetterlinge über die liebeserwartenden Herzen dahin.

In Schweigen und duftender Trunkenheit küssen sich die Blumen in der Luft und auf der Erde.

Trübsal weinen die Brenneisen. (Aus dem französischen Werk des armenischen Dichters: „La vie et le reve“, übersetzt von Hans Ketter.)

Selbst ist die Frau. Aus der Modenschau der „Frauenwelt“.



1765 Mantelkleid aus Gebirgs mit breiten Rändern und Pansen. Das Kleid kann weichen und schmal, wie aus einem Gebirgs hergestelltes werden, doch eignet sich auch Frauen oder Mädchen für den Schnitt. Der glatte gebildete Rücken ist in der Taille mit einer gestickten Faltel besetzt, unter der der schmale, den Zugarm des Gebirgs aussetzt. An der Vorderseite ist ein schmal, gestickte Faltel besetzt. Späterer, mit einem gestickten Mantelchen. Erforderlich sind etwa 4 m Stoff, doppelt breit. Lyon-Schneiderei. Gr. 44 zum Preise von 75 Pf. erhältlich.

1766 Mantelkleid aus Gebirgs mit breiten Rändern und Pansen. Das Kleid kann weichen und schmal, wie aus einem Gebirgs hergestelltes werden, doch eignet sich auch Frauen oder Mädchen für den Schnitt. Der glatte gebildete Rücken ist in der Taille mit einer gestickten Faltel besetzt, unter der der schmale, den Zugarm des Gebirgs aussetzt. An der Vorderseite ist ein schmal, gestickte Faltel besetzt. Späterer, mit einem gestickten Mantelchen. Erforderlich sind etwa 4 m Stoff, doppelt breit.

1811 Sommerkleid aus Krepp mit Kragen und Aufschlägen aus weichen Gewebe. Dem unter einem am Rücken gefalteten Gürtel angehängten Rock sind Gassen schmalen Falten dringelt. Die schmalen Kanten sind in der Taille mit einem Gürtel in Größe 44 Mk. 0,75. Erforderliches Material: 3 m, 90 cm breit.

W 110 und 111 Zwei Windstilleiden von weichen Gewebe. Schnitt: Schürzen mit einem Rock von je 25 Pf. erhältlich.

1767 Kleid aus weichen Gewebe mit Kragen und Aufschlägen aus weichen Gewebe. Dem unter einem am Rücken gefalteten Gürtel angehängten Rock sind Gassen schmalen Falten dringelt. Die schmalen Kanten sind in der Taille mit einem Gürtel in Größe 44 Mk. 0,75. Erforderliches Material: 3 m, 90 cm breit.

1768 Sommerkleid aus gestreiftem Wollstoff. Der eng gebundene, durchgehend gestreifte Mantel ist auf dem Vordertheil mit quer gestreiften Blenden besetzt, auf die angeschnittene Faltel knöpfen. Auch den weichen, gestickten Aermeln sind gleiche Faltel angeschnitten, die mit Doppelknöpfen gefestigt werden. Der gerade, den umgeschlagenen vorderen Rändern angelegte Kragen kann hochgeschoben werden. Erforderlich sind etwa 4 m Stoff, doppelt breit. Lyon-Schneiderei. Gr. 44 zum Preise von 75 Pf. erhältlich.

Bestellungen auf die Damen-Modenschau „Selbst ist die Frau“ werden in der Buchhandlung „Selbst ist die Frau“, im Spandauer 6, entgegengenommen. Die Schnitt sind bei der Frau Polymath & Buchs erhältlich.

Danziger Nachrichten

Der neue Rahardt-Prozess.

Schiebungen bei der Auflösung der Gewerkschaft und Reichswehr.

Der frühere Obermeister der Berliner Handwerkskammer, Karl Rahardt, sein Sohn und mehrere „Mit-arbeiter“ verüben bereits längere Freiheitsstrafen, die sich durch Verschieben von Reichsgut verdient haben. Vor dem Berliner Schöffengericht begann gestern ein neuer Prozess gegen Karl Rahardt, der beschuldigt wird, Schiebungen bei der Auflösung der Reichswehr, der Gewerkschaft, des Pionierparkes, sowie anderer Heeresgüter in Danzig vorgenommen zu haben. Die Anklage richtet sich auch noch gegen den Sohn Rahardts, Kaufmann Erich Rahardt, gegen die Kaufleute Albert Rott, Emil Sahlm, Oskar Hoffmann, sowie gegen den flüchtigen Kaufmann Karl Römer.

Als Hauptschuldige werden von der Anklage Karl Rahardt und sein Sohn betrachtet, während die übrigen Angeklagten meist der Beihilfe verdächtigt werden. Wie in der Anklage ausgeführt wird, hat der Reichsminister, um der drohenden Besitzergreifung durch die Entente oder durch Polen vorzugreifen, Anfang 1919 beschließen, die in Danzig vorhandenen Heeres- und Marinegüter durch Privatgesellschaften zu verkaufen. Zu diesem Zwecke hatte sich in Berlin ein Verwaltungskonzern gebildet, dessen Gesellschaften als Treuhänder arbeiteten.

Karl Rahardt, der in Handwerkskreisen großes Vertrauen besaß und über große von dem Handwerk angebrachte Mittel verfügte, trat bei den Käufen als Bevollmächtigter der Hauptstellen für gemein-

schaftliche Handwerkslieferungen auf. Er wird nun beschuldigt, die Danziger Heeresbestände unter Inanspruchnahme der Mittel der Handwerkskammer erworben, sie aber nicht, wie vorgespiegelt, dem notleidenden Handwerk zugeführt, sondern an Privatinteressen zu Wucherpreisen verkauft zu haben. Ein Teil der Angeklagten wird auch noch des Diebstahls, Betrug und Kettenhandels bezichtigt. Der Prozess dürfte mehrere Wochen in Anspruch nehmen.

Die gestrige Sitzung wurde durch die eingehende Besprechung des Zustandekommens der Verwertungsgesellschaft und die Organisation, die Arbeitsmethoden und die Kreditverhältnisse der Hauptstellen ausgefüllt. Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

Die entzogene Unterstützung. Die beim Hafenausbruch (Hafenbauamt Neufahrwasser und Maschinenbauamt Neufahrwasser) entlassenen, über 65 Jahre alten Arbeiter, erhalten bis Dezember 1923 eine laufende Unterstützung. Seit Januar 1924 ist ihnen diese Unterstützung entzogen worden. Diese alten Arbeiter, die 40 bis 50 Jahre lang ihre Pflicht erfüllt haben, befinden sich in einer schweren Notlage. Sie sind dem Hunger und Elend ausgesetzt. Im Volkstag ist jetzt eine kleine Anfrage eingebracht, die wissen will, ob der Senat bereit ist, mit dem Hafenausbruch zu verhandeln, um die Not dieser Hilfsbedürftigen zu lindern oder was der Senat sonst zu tun gedenkt.

Beim Baden ertrunken. In Neufahr ist am Sonntag der 24. Jahre alte Bankbeamte Alfred Helbach beim Baden ertrunken. Anscheinend verließen ihn im Wasser plötzlich die Kräfte; er wurde von der dort herrschenden Strömung fortgerissen. Ein Freund suchte den um sein Leben Ringenden Hilfe zu bringen, geriet aber selbst in Lebensgefahr, aus der er nur mit Mühe gerettet werden konnte.

Als Leiche gefunden. Vor etwa einer Woche erschlug bekanntlich in Einlage der 19-jährige Arbeiter Rudolf Ball die polnische Saisonarbeiterin Jadwiga Polakowski. Auf der Flucht sprang er in die Tote Weichsel und ertrank. Seine Leiche ist jetzt geborgen worden.

Aus der Luftkammer geschleudert. Eine Luftkammerpartie des 16 Jahre alten Franz Grünkowski auf dem Rummelpfad in Bröhen nahm ein jähes Ende. O. stürzte plötzlich ab und makte mit einem schweren Bruch des Unterlebens davongetragen werden.

Verantwortlich: für Politik Ernst Goops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für Inserate Union Booken sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von F. Wehl & Co., Danzig.

No 18

J. Borg

ges. geschützt

2 Pfennig mit Goldmundstück 2 Pfennig mit Goldmundstück

die seit 25 Jahren wegen ihrer guten Qualität beliebte

BORG

Zigarette

Stadttheater Danzig.

Intendant: Rudolf Schaper.

Heute, Dienstag, den 17. Juni, abends 7 Uhr:

Kolportage

Komödie in einem Vorspiel und 3 Akten nach

20 Jahren von Georg Kaiser.

In Szene gesetzt von Intendant Rudolf Schaper.

Personen wie bekannt. Ende 9 1/4 Uhr.

Mittwoch, den 18. Juni, abends 7 Uhr. Wie einst

im Mai.

Donnerstag, den 19. Juni, abends 7 Uhr. Hänkel

und Gretel, hierauf Tanzbilder.

Freitag, den 20. Juni, abends 7 Uhr. Der Sprung

in die Ehe.

Sonnabend, den 21. Juni, abends 7 Uhr. Die ver-

tagte Nacht.

Sonntag, den 22. Juni, abends 7 Uhr. Wie einst

im Mai.

Damen- und Herren-Moden

werden schnell und billig ausgeführt. Für Herren-

Anzüge 60 Gulden, Damenkostüme 40 Gulden. (13327)

P. Czaplowski, Langf., Elisenstr. 21, im Keller rechts.

Lichtbild-Theater

Langenmarkt Nr. 2

Letzte Woche

der große

Fern-Andra-Film

der National-Film A.-G.

Zalamort

(Der Traum der Zalavie)

Eine Apachen-Tragikomödie in 6 Akten. (13328)

U.T. - LICHTSPIELE

Am Hauptbahnhof

Nur noch drei Tage!

Das größte Filmwerk der Welt

Der 2. Nibelungenfilm

Kriemhilds Rache

7 gewaltige Akte

Verstärktes Orchester

Jugendliche zu den beiden ersten Vorstellungen

Der 10000. Besucher erhält eine Jahres-

dauerkarte für 2 Personen.

Vorführung 4, 6.15, 8.30.

Ermässigte Preise!

Voranzeige

Ab Freitag

Der große Korda-Film der Ufa

„Die Tragödie im Hause Habsburg“

Neueröffnung:

Proletarische Gedichte

von Walter Steinach

Preis 1,50 G

Buchhandlung „Volkswacht“

Am Spandhaus 6 Paradiesgasse 32

Erfolg

sicher durch

Gassner's

Hühneraugen-Pasta

Waldemar Gassner

Danzig Grabowstr.

Saub. Aufwärterin

für 2-3 Vormittagsstunden

ge sucht. (13251)

Langfuhr, Westerzeile 46.

Junge Frau

bittet um Stelle

zum Bureauarbeiten. Off.

unter V. 65 an die Exped.

der Volksstimme. (f)

Ein Zimmer

zu vermieten.

Schild Nr. 10, I. (f)

Damen-Hopwasch-,

Friseur- und Haar-

färb-Salon,

Ondulation empfiehlt

Frau M. Becker-Hoffelt,

8. Damm 5, 1 Tr. (f)

Wäsche

wird sauber gewaschen, im

Freien getrocknet u. schnell

geliefert. Dreyer, Petersh.,

Paulsallee 5 (f)

Nähmaschinen

repariert billigt (13252)

Krabe, Heustor 3.

Schwanen-Drogerie.

(13225)

Segelboot

kl., geb., Kaj., verkäuflich.

Off. unt. V. 90 an d. Exped.

der Volksstimme. (f)

Für Restaurant!

Tomaten mit Nickerl, und

Flaschenkühler billig

zu verkaufen. Langfuhr,

Hauptstr. 8, pt. links. (f)

Kinderportwagen

u. bl. Golienne-Meid

billig zu verkaufen. (f)

Dreys, Jopengasse 51, III.

Kleiner Raum

passend zur Tischlerei von

gleich gesucht. Angeb. mit

Preis unt. T. 833 an die

Exped. d. Volksstimme. (f)

Wir offerieren

allerfeinste Tafelbutter Ia G 2.-

allerfeinste Tafelbutter II G 1.80

Rochbutter G 1.60

In unseren sämtlichen Geschäften vorrätig. (13322)

Molkerei Friedrich Dohm, G. m. b. H.

PENKALLA

im Häkertor (13257)

Billigste Bezugsquelle

für gute Textilwaren.

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind

billig und erfolgreich.

Während unseres

großen Saison-Ausverkaufs

ganz hervorragende Unterpriis-Angebote

in allen Abteilungen

Kreymann

Der Außenhandel der Vereinigten Staaten. Der Wert der Ausfuhr erreichte im Monat Mai eine Höhe von 396 Millionen Dollar gegen 343 Millionen Dollar im Vormonat und 319 Millionen Dollar zur gleichen Zeit des Vorjahres. Darunter befand sich Gold im Betrage von 593 000 Dollar (1 391 000 bezw. 824 000) und Silber im Höhe von 9 687 000 Dollar (7 802 000 bezw. 5 469 000). Eingeführt wurden Waren im Betrage von 305 Millionen Dollar (324 bezw. 370 Millionen); darunter befand sich Gold im Werte von 41 074 000 gegen (48 418 000 bezw. 45 356 000) und Silber im Werte von 5 640 000 (8 908 000 bezw. 4 460 000).

Dieser Stiefel stellt jeden Käufer zufrieden!